Zeichnungen eines Architekten, aber keine Architekturzeichnungen

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 1/2: **Diskurs über einen Bau = Débat sur un bâtiment = Discussion on a building**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-53410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

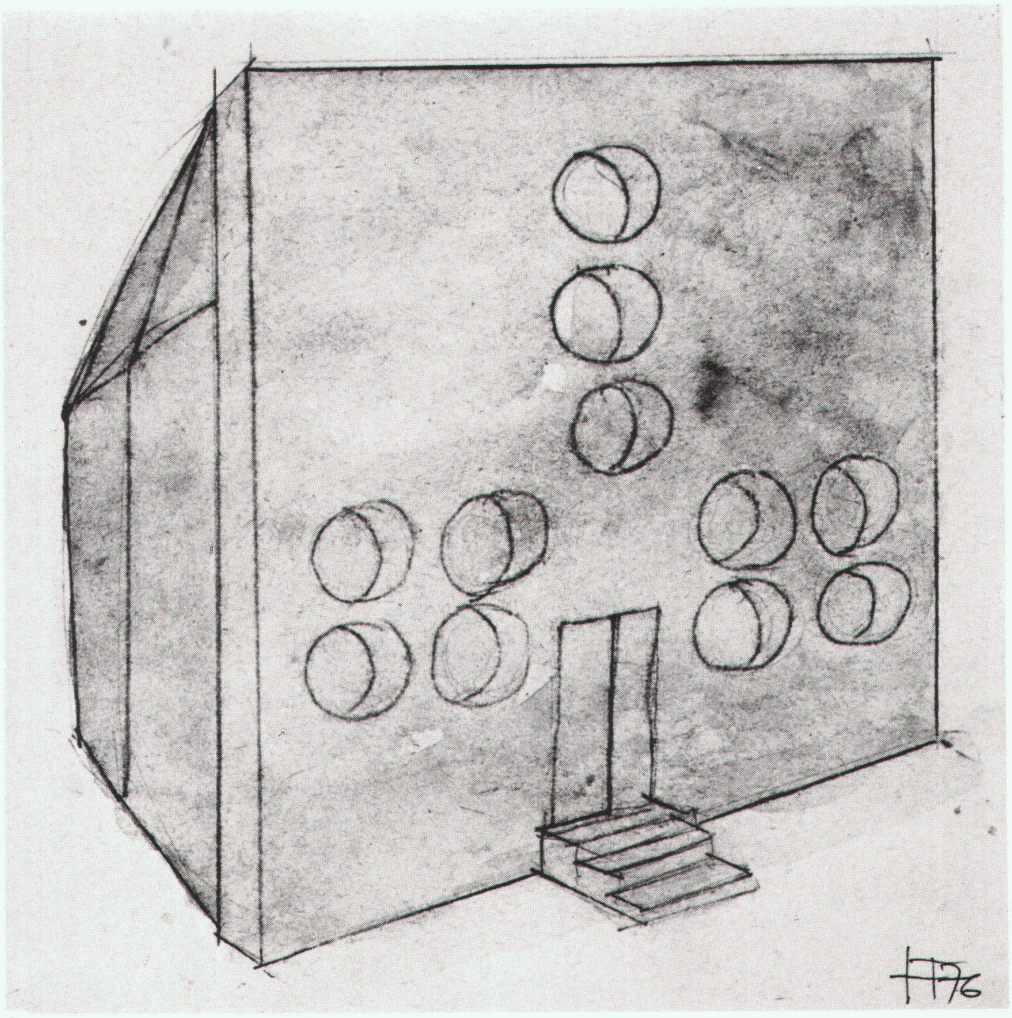
Zeichnungen eines Architekten, aber keine Architekturzeichnungen

Der Wiener Architekt Heinz Tesar hat vor zwei Jahren den Wettbewerb für das Klösterli-Areal in Bern gewonnen. Der Architekt pflegt aber auch ein zu seinem Metier gehörendes Medium: die Zeichnung. Im Herbst vergangenen Jahres waren seine Arbeiten zum erstenmal in der Schweiz zu sehen, in der Galerie Littmann in Basel, die zu diesem Ereignis einen kleinen Katalog herausgebracht hatte.

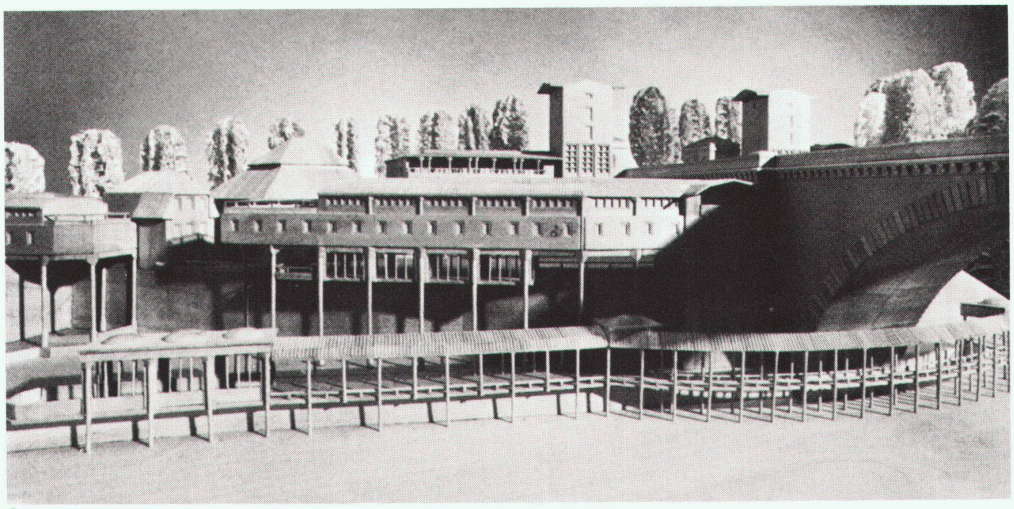
Architekten zeichnen, haben schon immer gezeichnet. Der Wert allerdings, den sie selbst und ihre Umgebung der Zeichnung beimessen, verändert sich. Noch in den fünfziger und sechziger Jahren galten die Entwurfszeichnung, die Skizze, der Plan, die Perspektive wenig. Es waren dienende Produkte auf dem Weg zur Ausführung, ohne künstlerischen Anspruch. Das hat sich verändert. Der Architekt besinnt sich – beflügelt durch die wissenschaftliche Disziplin der neueren Architekturgeschichte und durch die moderne Architekturtheorie – seiner Mittel, kultiviert den Prozess des Entwurfs, gibt sich Rechenschaft über die Gedanken, die das Entwerfen begleiten. Das zeichnerische Protokoll gewinnt dabei an Bedeutung. Es geht sogar so weit, dass architektonische Zeichnungen entstehen, die nicht direkt mit einem Bau zu tun haben, sondern als selbständige Blätter gesehen werden können. Ich denke in diesem Zusammenhang an die Tessiner Bruno Reichlin und Fabio Reinhart.

Gleichzeitig sind in den sechziger und siebziger Jahren Künstler aufgetreten, die die Grenzen zwischen bildender Kunst und Architektur durchlässig gemacht haben. Sie befassten sich in Zeichnungen und Installationen, die auch landschaftliche Dimensionen annehmen konnten, mit den Möglichkeiten des Erfassens und Abgrenzens von Räumen und Flächen. Es sei an die Projekte und Taten von Christo oder Earth Art von Mike Heizer erinnert.

Der Wiener Architekt Heinz Tesar nimmt heute mit seinen Zeichnungen eine besondere Position ein. Die Blätter entstehen im Zusammenhang mit architektonischen Entwürfen, können als Gattung jedoch nicht mit üblichen Entwurfsskizzen verglichen werden. Sie behandeln vielmehr das Grundsätzliche des Architekturentwurfs, die Philosophie hinter den Massnahmen des Architekten. Sie gleichen nicht den artifiziellen neoakademischen Axonometrien oder Perspektiven, sondern entfalten Qualitäten, die an die zeichnerische Poesie von Joseph Beuys gemahnen. Tesar pflegt seine zeichnerische Fertigkeit bewusst und gelangt zu seinen scheinbar einfachen Formen, zur Verhaltenheit und Kargheit, weil er sich immer wieder übend diszipliniert. Er verwendet einfaches Papier,



❶

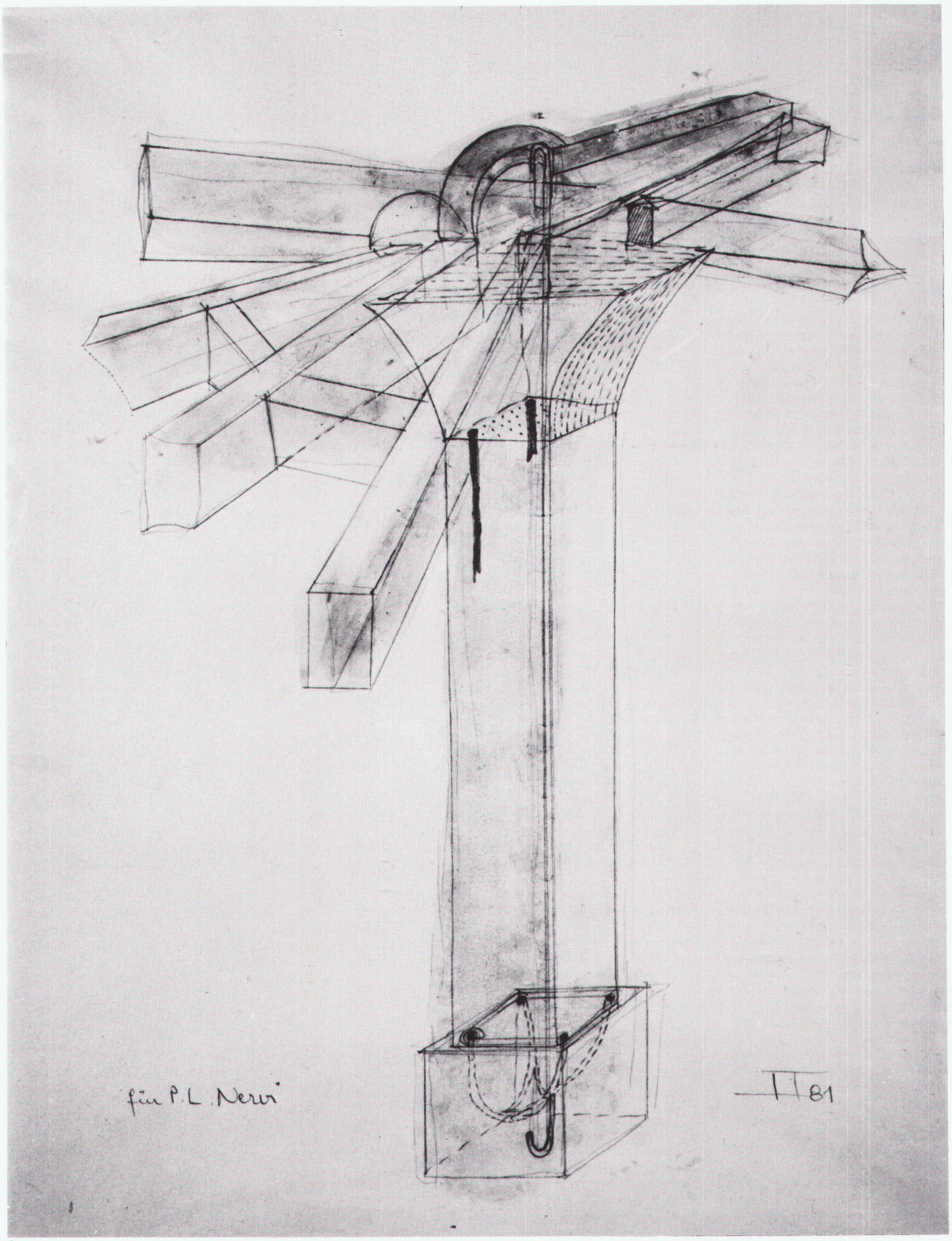


❷

❶ Fassade mit Hausrücken, 1976

❷ Klösterliareal Bern, Modell 1982

❸ Für P. L. Nervi, 1981



❸

Münchner Aktblockpapier, reduziert die Farbe meist auf wässriges Rosa, selten Hellblau, benutzt den Bleistift, kratzt manchmal in die Oberfläche.

Was er an Themen behandelt, hat mit dem Grundsätzlichen seiner Bauten zu tun: eine Halbkugel aufschneiden und «sich dann in den Raum hineindenken»; Flächen, die sich nach aussen oder innen wölben, gegenseitig berühren; das Volle und das Leere. Seit etwa 1975 ist die Nähe zu den architektonischen Arbeiten, die Tesar ausführt oder projektiert, deutlicher spürbar. Da ist der Altartisch («Volksaltar») für Fischer von Erlachs Johannes-Spitalkirche in Salzburg. Die Mensa wird abgehoben von der Unterlage durch acht Stützen, die in der Zeichnung aus der Untersicht erscheinen. Der Riss steht für Tesars Auseinandersetzung mit der spätbarocken Form auf einer gedanklichen Ebene.

Serien von Arbeiten zu den Themen Kapelle, Altarraum, Apsis, Kreuzwegstation und Kreuz lassen erkennen, wie sehr sich Tesar für sakrale Aufgaben interessiert. Solche Studien gehen einher mit Umbauten und Anbauten von Kirchen, zum Beispiel jener von Kleinarl[1] oder von Leopoldkron[2]. Das Apsismotiv, das in dieser Zeit wichtig wird, kann den Zeichner Tesar zu grundsätzlichen stereometrischen Versuchen veranlassen, so etwa in dem Falle, da er über einem dreieckigen Grundriss eine Kalotte errichtet: denkbar nur auf dem Papier.

Die Zeichnungen sind auch Dokumente der Arbeitsweise Tesars. Beschäftigt er sich mit dem Entwurf für eine Volksbank in Velden (1980/81), dann entstehen Zeichnungen, die Einzelheiten des Entwurfs isolieren. Das Loslösen von Details aus dem Zusammenhang bringt neue Einsichten und Ansichten: die Türme mit Portikus, die Ostwand gegen den Karawankenplatz, das Sommercafé, der Lesesaal oder der Kurtrakt sind, für sich besehen, Raumelemente, Skulpturen, durch die suggerierte monumentale Massstäblichkeit mehr als die Bruchstücke eines Gesamtentwurfs. Das Vorgehen erinnert mich an die Airflow-Serie von Claes Oldenburg, jene Demontage eines Chrysler-Automobils auf zeichnerischer und plastischer Ebene.

Tesar, der zwei Jahre lang als Statiker gearbeitet hat, macht auch seine berufsspezifischen Verbeugungen vor Nervi oder auch vor Behrens, dem er ein Blatt mit Trommeln widmet. Oft sind es auch die Grundtypen der Architektur, die Tesar in Zeichnungen variiert: Kapelle, Haus oder – besonders schön – die gelochte Fassade mit Hausrücken und ihr Gegenstück, der Hausrücken mit der Fassade. Zum Berner Wettbewerb «Klösterli»-Areal, den Tesar 1980 gewinnt, gehören wiederum Gruppen von Zeichnungen. Der Aufgabe entsprechend, werden jetzt Brückentürme, die zu Turmhäusern geraten, Arkaden und Mauerzeilen aufgenommen ins Repertoire der Bauformen. An den beiden Turmhäusern der Klösterliarealüberbauung mit ihren gegeneinander versetzten Dächern werden städtebauliche Grundmuster gemessen. Die Türme sind einerseits wie Pylonen stadtauswärts angelegte Brückenköpfe, andererseits sind sie dort, wo die Fahrbahn verläuft, durchbrochen, im Boden verankert. Dachform, Durchbruch, Verankerungen bleiben leitmotivisch in den letzten Serien.

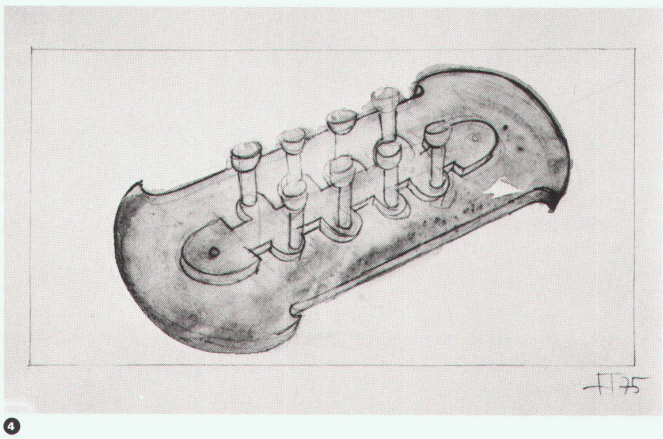
Während der Arbeit am Haus F. in Riederthal (1974–1980) entsteht ein Blatt, das die Fundamentierung betrifft. Dieses Thema tritt jedoch auf dem Papier plötzlich in den Hintergrund und macht einer neuen fischartigen Form Platz.

Tesar interessiert sich wohl immer wieder für Typisches, für die Formulierung klarer Aufgaben, aber während der zeichnerischen Reflexion gelingen ihm dann immer wieder architektonische Phantasien, Wesen von leisem Strich und zarter Koloratur: der Typus «Kinderhaus» (1973), eine «Kleine Stadt» oder der Typus der «Leichenhalle» (1973).

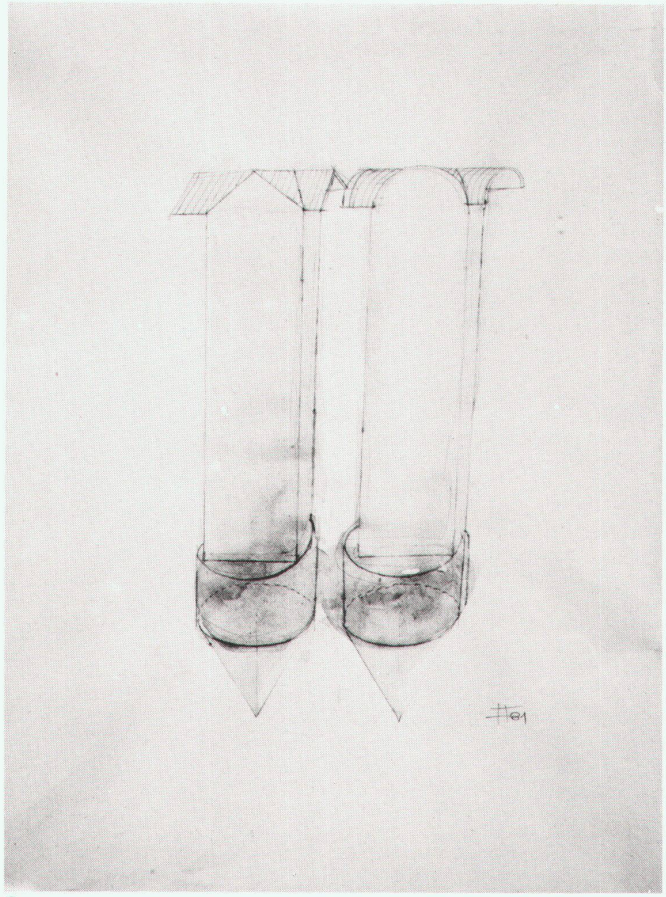
Als Hintergrund für die ausgewählten Zeichnungen des Architekten dürfen die Notizbücher angesehen werden, denn sie füllt Tesat seit Jahren mit Skizzen und Texten, im Alltag, auf den Reisen. Aus solchen spontanen Protokollen auf winzigem Format lösen sich schliesslich die grösseren zeichnerischen Arbeiten mit ihrem fast musikalischen Bezug zur Architektur. U.J.

Anmerkungen
1 Werk, Bauen+Wohnen, Sondernummer Österreich – Wien, Nr. 1/2 1982, Zürich und München 1982. S. 24 ff.
2 archithèse, Sondernummer Hauptstadt und Provinz, Architektur in Österreich, Nr. 3 1982, Zürich und Niederteufen 1982. S. 30 f.

Literatur
Heinz Tesar: Vorformen, Entwürfe, Verwirklichungen; Wien 1978. Mit einem Vorwort von Friedrich Achleitner.
Edition Bernische Kunstgesellschaft, Heinz Tesar: Das Klösterliareal, Bern 1981.



4



5

4
Altar, 1975

5
Klösterli, Bern, 1981